

der
blaue
reiter
Nr. 11
(1/2000)

108/109

Franco Volpi (Hrsg.)

Großes Werklexikon der Philosophie

Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1999.
2 Bände, 1766 Seiten, DM 398.-

Das Werklexikon der Philosophie stellt rund 1800 Werke von 827 Autoren sowie deren Kurzbiografien vor. Dieses Lexikon ist (mit Ausnahme seines kleinen Vorgängers von 1988) in dieser Form einzigartig im deutschen Sprachraum. Das Konzept des Lexikons ermöglicht einen werkzentrierten Zugang zur Philosophie; dementsprechend enthält es auch kein Sachverzeichnis. Der Schwerpunkt liegt auf der abendländischen Philosophie; Philosophen des Nahen und Fernen Ostens werden berücksichtigt, so weit sie das westliche Denken beeinflusst haben.

Die Artikel sind klar gegliedert und geben in ihrer Mehrzahl eine gut nachvollziehbare Darstellung der Ziele und der Inhalte der besprochenen Werke. Der philosophisch interessierte Laie erhält so eine erste Orientierung über Inhalt und Themen eines Buchs und die Art von deren Bearbeitung durch den Autor. Dem Profi, der nicht alles lesen kann, was seine Kollegen geschrieben haben, erlaubt das Werklexikon zügige und fundierte Informationen aus den Fachgebieten und Epochen, auf die er nicht spezialisiert ist.

Der Herausgeber erhebt den Anspruch, eine vollständige Auswahl der bedeutendsten Werke der Philosophiegeschichte vorzustellen. Das fällt naturgemäß umso leichter, je älter ein Werk ist. Besonders schwierig wird die Abschätzung der zeitenüberdauernden Bedeutung bei Werken aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Demgemäß ist vor allem eine Vernachlässigung der deutschen Gegenwartsphilosophen auffällig – zumindestens J. Ritter hätte man erwartet; aber auch Mittelstraß, Lübke und Picht fehlen. Umgekehrt überraschen Beiträge über Stanislaw Lem, den

man meist nur als Sciencefictionautor kennt, oder auch den Religionswissenschaftler Károly Kerényi. Die heilsame Distanz des italienischen Herausgebers zu der deutschen Schulphilosophie lässt es zu, dass Philosophen, die ausschließlich im deutschen Sprachraum relevant sind, übergangen werden (können). Auch die über 300 Autoren des Werklexikons sollen durch ihre internationale Zusammensetzung den Blick etwas weiten.

Die Werke sind in alphabetischer Ordnung der Autoren aufgeführt. Vorangestellt ist jeweils ein kurzer biografischer Abriss mit Auflistung der Hauptwerke und der wichtigsten Ausgaben sowie einer knapp gehaltenen Auswahl an allgemeiner Sekundärliteratur zu Autor und Werk. Zu Beginn der Werkbesprechung erfolgt immer eine einleitende Charakterisierung, die Thema und Zielsetzung des Werks angibt. Anschließend folgt die je nach Bedeutung und Komplexität des Werks mehr oder weniger ausführliche, oft sehr gut strukturierte Wiedergabe des Inhalts und des Argumentationsgangs; hier liegt der quantitative Schwerpunkt des Werklexikons. Im Unterschied zum wesentlich kleineren *Lexikon der philosophischen Werke* (vom gleichen Herausgeber), das aber auch 1100 Werke bespricht, erlaubt der größere Umfang der Artikel eine besser nachvollziehbare Darstellung der Werkinhalte. Wem aber beispielsweise Begriffe wie „Elenktik“ (Kunst des Beweisens, Widerlegens, Überführens) oder auch „Enkomium“ (Lobrede) nicht geläufig sind, dem sei bei der Lektüre zusätzlich ein Fremdwörterlexikon empfohlen. Abschließend folgen noch eine sehr knappe Anmerkung zur Wirkungsgeschichte und Literaturangaben. Aufsätze, die unter dem Titel einer Textsammlung besprochen werden, findet man über das Titelregister.

Insgesamt betrachtet leistet das Werklexikon eine gute Hinführung an und Auswahlhilfe für die eigene Lektüre. Seine Stärke liegt vor allem darin, sehr zügig einen fundierten Überblick über Inhalte und Ziele philosophischer Werke zu geben. Das Werklexikon ist sorgfältig editiert; alle Beiträge wirken formal einheitlich, und man stolpert nicht andauernd über Rechtschreibfehler.

Klaus Erlach